

Philipp Walter¹

Pandemie – lessons learned – Perspektive der SULM

Ein Blick zurück auf den bisherigen Pandemieverlauf aus der Perspektive der SULM offenbart einige Mängel und Schwächen im Auftritt und in der Aussendarstellung der Laborbranche. Mängel, die vielen schon vor der Pandemie latent bewusst waren, die aber nie genügend manifest wurden, um uns zu konkreten gemeinsamen Aktivitäten zu bewegen.

Gefangen in wiederkehrenden Debatten rund um die Versprechungen der Digitalisierung, ohne dass eine konsistente Vorstellung entstand, welches die Rolle des Labors dabei sein könnte und was konkret zu tun ist, hat uns die strategische Orientierung gefehlt. Wenig verwunderlich, dass jeder Betrieb aus seiner jeweils eigenen Perspektive versucht, sich angesichts der fehlenden übergeordneten Orientierung zu optimieren. In der Umsetzung ihrer Vorstellung und Visionen sind diese individuellen Ansätze aber limitiert, da es nicht gelingt, die erforderliche Resonanz zu erzeugen bei anderen Akteuren im Gesundheitswesen, in der Politik und im Austausch mit den Behörden, ja selbst innerhalb des eigenen Betriebes. Seitens Behörden wird denn auch ein Mangel an strukturiertem und institutionalisiertem Austausch wahrgenommen. Es wäre zu kurz gegriffen, diesen Mangel einfach dem Gegenüber zuzuschreiben. In kritischer Selbstreflexion müssen wir eingestehen, dass die Akteure der Laborbranche gemeinsam zu wenig geeint und organisiert aufgetreten sind. Nun haben wir schonungslos aufgezeigt erhalten, was passiert, wenn die mächtvollen Mechanismen des Pandemie-Managements auf zersplitterte und vornehmlich mit sich selber beschäftigte Akteure in der Labor-Branche treffen. Politik, Medien und Behörden orientieren sich zufällig an einzelnen, welche nicht die Gesamtperspektive vertreten. Während die Branche operativ mit dem Zwang nach immer billigerer und schnellerer Routineanalytik kämpft, gilt Qualität ohnehin als vorausgesetzt und ist gegen aussen kein Differenzierungsmerkmal. Das Produkt des Labors, der Laborbefund, wird zunehmend digital fragmentiert

und in Form isolierter Datenelemente auf eine Vielzahl von Zielsystemen verteilt. Laborfachpersonen kämpfen wie einst Don Quichote für die Integrität ihres Produktes, während rundherum die Resultatempfänger ihrer eigenen Vorstellung von Digitalisierung entlang eigene Dateninseln schaffen. Das Labor verkommt zum Datenproduktionsautomaten, dass zwar Messwerte generiert, aber darüber hinaus keinen Mehrwert zu schaffen mag und seine mögliche Rolle als relevanter Innovationsfaktor und Kompetenzträger schlichtweg verpasst. Dieses Bild der Labors aus präpandemischen Zeiten wurde durch die zugeschriebene Rolle in der Corona-Krise zusätzlich geradezu karikiert.

Die Lektion verstehen

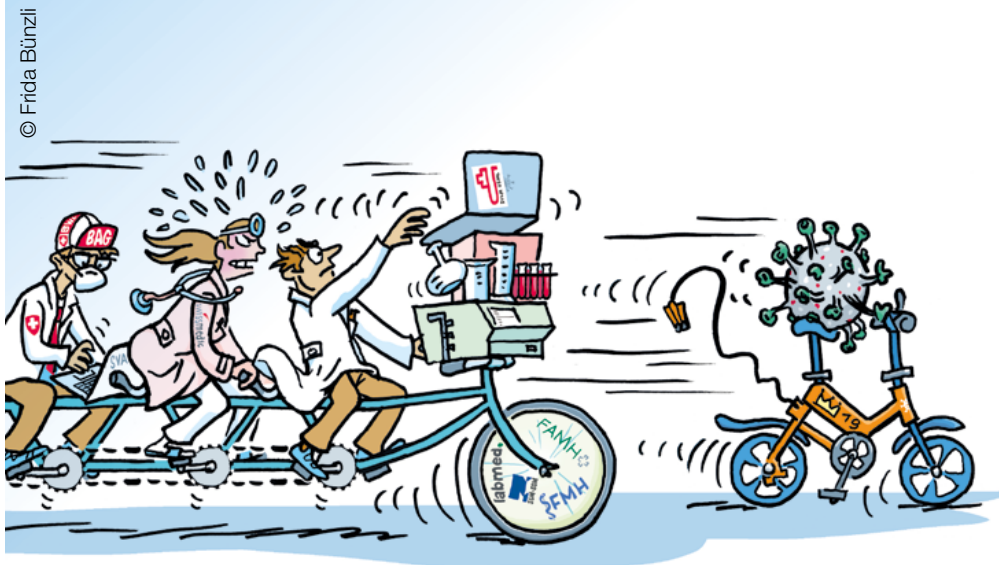
Um die Lektion zu verstehen, gilt es retrospektiv ein Bewusstsein zum Zustand unserer Branche zu entwickeln und nachzuvollziehen, wie es kommen konnte, dass die Leistungsfähigkeit der Labormedizin an der schieren Anzahl eines äusserst beschränkten Teils seines Leistungsspektrums gemessen wird. Die Labormedizin in seiner ganzen Diversität und ihren Kompetenzen als essenzieller Bestandteil der Gesundheitsversorgung bleibt unbeachtet, solange sie funktioniert. Negative Aufmerksamkeit entsteht erst, wenn offensichtlich wird, dass durch das Pandemiemanagement hervorgerufenen Verzerrungen auch seinen Einfluss auf die reguläre Laborversorgung hat, mit potenziell bedrohlichen Auswirkungen auf die Spitalversorgung. Wenn Pflegepersonal fehlt, werden Bettenzahlen reduziert. Ein kritischer Personalbestand im Spitallabor gefährdet den Spitalbetrieb als Ganzes. In Analogie zum Blutkreislauf im menschlichen Körper kommt dem Labor die Rolle eines funktionskritischen Elementes zu. Von behördlicher Seite

wurde im Laborbereich der Fokus auf die Verfügbarkeit und Allokation von Reagenzien, Verbrauchsmaterial und Geräten gelegt. Zunehmend kristallisieren sich nun sich nun personelle Ressourcen zum versorgungskritischen Faktor. Nicht nur in den vom täglichen Hochdurchsatz zermürbten Laborabteilungen, welche die immensen Corona-Testzahlen stemmen. Sondern auch und vor allem auch im regulären Laborbetrieb, welcher durch sein reguläres Angebot Unverzichtbares für den Spitalbetrieb und die Gesundheitsversorgung leistet. Diese Labors und Abteilungen leiden im Schatten der Corona-Analytik und aufgrund der damit verbundene Ressourcenverlagerung in Bezug auf Management und Personal Engpässe, welche die Labors vielerorts in Schwierigkeiten bringt.

Entwicklungen deuten

Falls es gelingt, diese Entwicklungen richtig zu deuten und mit künftigen Aktivitäten angemessen entgegen zu wirken, besteht die Chance, dass die Labormedizin in künftigen Herausforderungen eine aktivere Rolle einzunehmen. Die Laborbranche könnte dadurch selbstbestimmt und sinngebend mit ihren Kompetenzen Entscheidendes zu einer an der Fachlichkeit und an der Evidenz orientierten Management beitragen – und auch als solche in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Was die Branche qualitativ und quantitativ über die reguläre Dienstleistung hinaus leisten kann, stellt sie tagtäglich mit den öffentlich rapportierten SARS-CoV-2 Analysenzahlen unter Beweis. Damit die Branche aber auch mit ihrer methodischen und fachlichen Kompetenz wahrgenommen werden kann, besteht Bedarf an einem besser strukturierten und institutionalisierten Austausch mit den Behörden und ein in Politik, Medien und Gesellschaft konsistent wahrnehmbares Auf-

¹ Präsident SULM



treten. Laborspezialist*innen suchen in der Regel nicht die Öffentlichkeit, sondern sind auf ihre akribische Arbeit hinter den Kulissen fokussiert. Das ist richtig und wertvoll. Aber diese Eigenschaft wird dann zum Problem, wenn auf anderer Ebene die Rahmenbedingungen ihres Wirkens verhandelt werden, und die Deutungshoheit über das Produkt ihrer Arbeit (der Laborbefund) Personen und Institutionen überlassen wird, welche nicht über die erforderliche fachliche Kompetenz verfügen oder deren Wahrnehmung durch das gesellschaftlich oder politisch wünschbare gefärbt ist. Das Potenzial und Wesen der Labormedizin wird damit verwässert, und die ihre Akteure zu technischen Zudienern eines gewaltigen Resultatausgabeautomaten degradiert.

In den vergangenen Wochen konnte die SULM im Zusammenhang mit den Antikörper-basierten Covid-19 Zertifikaten exemplarisch miterleben, wie politische Entscheidungen fachlich fragwürdige Marktentwicklungen ohne fachlichen oder gesellschaftlichen Mehrwert provozieren können. Die Absicht mag dabei durchaus eine ehrbare gewesen sein, Nutzen und Wirkung wurde damit aber klar verfehlt. Eine derartige Fehlentwicklung wäre vermeidbar gewesen, wenn die Kompetenzträger der Labormedizin unter kontrollierten Bedingungen hätten mitwirken können.

Ein Zürcher Apotheker, der vor der laufenden Kamera von seinem Testangebot mit einem immunchromatogra-

phischen Antikörper Schnelltest behauptet, damit könne nachgewiesen werden, dass sich die Kundin innerhalb der letzten 6 Monate mit Corona infiziert habe. Ein Basler Laborleiter, der sich zur Empfehlung versteigt, vor dem Booster sollten Senioren ihre SARS-CoV-2 Antikörper bestimmen, da bei hohen Titern eine Booster-Impfung für sie gefährlich sei. Zwei herausgepickte Negativbeispiele, wie die Labormedizin in den Medien in Erscheinung tritt. Im Jahr 2019 fand der Jahreskongress der SGKC in Zürich unter dem Motto «fake news or evidence based laboratory medicine» statt. Nur zwei Jahre später, unter dem Eindruck der verunsichernden Pandemie, scheint in der Labormedizin das Ringen um die wissenschaftliche Wahrheit schon längst durch die postfaktische Beliebigkeit überholt. In den Medien finden alternative Fakten eine Plattform, weil es der Labormedizin als Ganzes nicht gelungen ist, sich in strukturierter und institutionalisierter Form zu organisieren, auf Verbandsebene professionelle Medienarbeit zu leisten und als Branche vertrauensbildende Orientierung zu bieten, wenn durch die individuelle Positionierung von Einzelfiguren mit vertrauensschädigender Wirkung Verunsicherung entsteht. Es ist eindrücklich zu beobachten, wie empfänglich die Gesellschaft in Zeiten der Unsicherheit für opportune Schein- und Halbwahrheiten ist. Und es macht hellhörig, wie in den an sich kompetenten staatlichen Institutionen unter dem Einfluss der

durch die Politik und durch die gesellschaftliche Erwartungshaltung vorgegebenen Stossrichtung Zweifel und Fragen keinen Platz haben. Die SULM kann und soll eine der massgeblichen Organisation sein, welche helfen kann, derartige Mechanismen in Bezug auf die Labormedizin unter Kontrolle zu bringen. Halten wir uns vor Augen, mit der Pandemie erleben wir derzeit Epochales. Aber doch bleibt die vage Ahnung, dass das nur ein Vorgeschmack sein kann auf bevorstehende Umwälzungen, in welchen die Rollen in der Gesundheitsversorgung neu verteilt werden. Wie das Schweizer Laborwesen dabei organisiert ist, wird mitentscheiden, ob es gelingt, dabei die Labormedizin als essenziellen Bestandteil der Gesundheitsversorgung kompetent zu positionieren. Andernfalls wird der Stellenwert des medizinischen Labors in vielen Bereichen auf die Rolle des rein technischen Bereitstellers von Resultatwerten von zwar hoher analytischer Qualität – aber ohne Einfluss, das darin enthaltene Potenzial für ein effizientes Gesundheitssystem zur Entfaltung zu bringen. Die SULM gewährleistet durch den umfassenden Anschluss der Verbände und Fachgesellschaften in der Labormedizin die Integration höchst unterschiedlicher Kompetenzen, Perspektiven und Wahrnehmungen. Die SULM kann und will für den zur Erschliessung des Potenzials notwendigen Diskurs eine relevante Plattform darstellen. Wir sind überzeugt, dass die Pandemie damit für die SULM selbst wie auch in Verbindung mit den angeschlossenen Verbänden und Fachgesellschaften die Chance beinhaltet, zur Bedeutung des eigenen Tuns zurückzufinden. Denn eigentliche lessons learned sind beim besten Willen nicht erkennen. Denn kaum eine der erlebten Lektionen waren vorher nicht bekannt oder zumindest zu erahnen. Dass uns in der Krise nun die Versäumnisse der Vergangenheit auf die Füsse gefallen sind, kann denn auch nicht als lesson learned bezeichnet werden, sondern eher als ultimativer Fingerzeig, die Dinge endlich in die Hand zu nehmen.

Korrespondenz
Philipp.Walter@spital.so.ch